

Immer mehr Objekte, immer grössere Projekte



Klein angefangen: Die Weierlandschaft «Siechastuda» in Maienfeld (links) ist nur ein kleines Schutzgebiet, die Fläche des viel später entstandenen Parc Ela misst stattliche 600 Quadratkilometer.

Bilder Pro Natura Graubünden/Arno Balzarini/Keystone

Pro Natura Schweiz feiert dieses Jahr den 100. Geburtstag; seit 1965 existiert die Bündner Sektion der Naturschutzorganisation. Ihre Arbeit hat sich im Laufe der Jahre verändert – ebenso wie die Art der zu schützenden Objekte.

Von Rahel Schnepapat

Chur. – «Natur- und Umweltschutz ist der Ausdruck und das Bedürfnis der Gesellschaft, ihre Umwelt zu erhalten und zu gestalten», sagt Christian Geiger, seit 26 Jahren Geschäftsführer von Pro Natura Graubünden. «Natürlich ändern sich diese Bedürfnisse. Und je nachdem, welche Themen die Gesellschaft umtreiben, verändern sich die Schwerpunkte, was schützenswert ist und was nicht.»

Als die Naturforschende Gesellschaft Schweiz an der Schwelle zum 20. Jahrhundert ihre Arbeit begonnen habe, habe der Fokus noch auf dem Schutz einzelner Steine und Bäume gelegen. «Eines der ersten Objekte, das in Graubünden unter Naturschutz gestellt wurde – abgesehen vom 1909 gegründeten Nationalpark – war ein Findling in der Nähe von Passugg. Später wurden dann auch einzelne Bäume geschützt, dann kamen bereits einzelne Tier- und Pflanzenarten dazu», so Geiger.

Das Bewusstsein der Bevölkerung ist gewachsen.

Als die Nutzung der Wasserkraft und der Bau von Bergbahnen mehr und mehr Bedeutung erhielten, wuchs gemäss Geiger auch das Bewusstsein, dass mit der Entstehung von Kraftwerkbauten und Tourismusanlagen grosse Gebiete massiv verändert oder zerstört werden. In den Dreissigerjahren etwa sei ein Kraftwerkbau im Engadin geplant gewesen. Damit der Silsersee nicht zerstört wurde, lancierten der damalige Schweizer Naturschutzbund (aus welchem später Pro Natura Schweiz entstand) und der Schweizer Heimatschutz den ersten Schoggitalerverkauf. Damit wurde der Kraftwerkbau verhindert.

Natur- und Umweltschutz ist in Graubünden also schon eine ganze Weile ein Thema. Schon viel länger, als Pro Natura Graubünden existiert – die Bündner Sektion von Pro Natura Schweiz entstand erst 1965. Als sie ihre Arbeit aufnahm, stand lange der

Schutz besonderer Typlandschaften sowie einzelner Moore, Auen, Trockenwiesen usw. im Vordergrund. «Damals wurde das Bewusstsein geschaffen, dass Naturschutz flächig und nicht nur punktuell stattfinden muss.»

In den letzten rund zehn Jahren wiederum waren Revitalisierungsprojekte von Gewässern und Vernetzungsprojekte für Amphibien sowie der Schutz trockener Wiesen und Weiden aktuell. In jüngster Zeit, so Geiger, sei die Gründung von Naturparks – etwa dem Parc Ela – sowie von Waldreservaten von grosser Bedeutung. «Unsere Arbeit hat sich also vor allem insofern verändert, als dass sie zu-

nehmend grösseren Objekten und Projekten gilt.»

Schutzgebiete brauchen gezielte Pflege.

Heute betreut Pro Natura Graubünden über 100 Schutzgebiete und Objekte (siehe Kasten). Die meisten müssen gehegt und gepflegt werden. Rund 120 000 Franken investiert die Organisation jährlich in diese Arbeit. Doch

dass diese ausgesprochen wichtig ist, habe man auch erst lernen müssen.

«Früher ging man davon aus, dass in Schutzgebieten Eingriffe von Menschen kaum oder gar nicht nötig sind – im Gegenteil, dass man etwas Gutes tut, wenn sie sich selbst überlassen werden.» In Ausnahmefällen stimme das auch; intakte Hochmoore etwa brauchten keine Eingriffe, so Geiger. «Heute weiss man, dass die meisten Schutzgebiete gezielt gepflegt werden müssen.» Die Erkenntnis, dass menschliche Eingriffe für die Biodiversität, wie wir sie kennen und erhalten wollen, unabdingbar sind, fliesse heute stark in die naturschützerische Arbeit ein. «Wir mussten teilweise ausprobieren, wie was am besten funktioniert», erklärt Geiger. Glücklicherweise sei in der Geschichte von Pro Natura Graubünden aufgrund falscher Arbeit oder Irrtümer nie etwas zerstört worden. «Aber wir mussten manchmal reagieren, damit es nicht so weit gekommen ist.»

Mehr Zeit und Geld für die Umweltbildung.

Zu der Pflege von Schutzgebieten gehört in vielen Fällen auch die Besucherlenkung. «Die meisten Schutzgebiete sind für die Öffentlichkeit zugänglich. Wir müssen aber dafür sorgen, dass so wenig wie möglich beeinträchtigt wird, wenn sie besichtigt werden. Dafür wird heute mehr Aufwand betrieben als früher.» Ein weiterer neuer Schwerpunkt in der Arbeit von Pro Natura sei auch die so genannte Umweltbildung. «Wir investieren neuerdings mehr Zeit und Geld in die Erarbeitung von Informationsmaterial wie Besucherinformation oder Broschüren.»

Dass die Arbeit in den Schutzgebieten von Pro Natura Graubünden bislang erfolgreich verlief, darf laut Geiger auch darauf zurückgeführt werden, dass seit vielen Jahren eng mit Experten zusammengearbeitet wird. Diese analysieren einzelne Schutzgebiete und erarbeiten Konzepte für deren Pflege. Dabei habe die Zusammenarbeit mit der öffentlichen Hand – vor allem mit dem Amt für Natur und Umwelt, dem Amt für Jagd und Fischerei sowie dem Amt für Wald Graubünden – sowie mit den Gemeinden wesentlichen Anteil am Erfolg. «Ohne diese Zusammenarbeit – auch diejenigen mit freiwilligen Helfern – wäre es kaum möglich, unsere Arbeit erfolgreich zu erledigen.»

Gegen Autobahnen und Stauseen

In der Geschichte von Pro Natura Graubünden ist – aus naturschützerischer Sicht – viel erreicht worden. Einige der wichtigsten Erfolge, welche die Organisation zusammen mit ihren Partnern bislang für sich verbuchen konnte, sind gemäss der Ansicht von Christian Geiger, Geschäftsführer von Pro Natura:

- Die Änderung der geplanten Linienführung beim Bau der A13 bei Rhäzüns. Dort war vorgesehen, die Rheinauen dem Autobahnbau zu opfern. Heute ist das Gebiet im Bundesinventar der Auen von nationaler Bedeutung.
- Die Änderung der Linienführung beim Bau der A28 durchs Prättigau.

Dort konnte die Flusslandschaft zwischen Klosters und Küblis erhalten werden.

- Die Verhinderung des Stauseebaus im Val Curciosa inmitten einer grossartigen Gebirgslandschaft zwischen Splügen- und San Bernardinoopass.

Heute betreut Pro Natura Graubünden mit Unterstützung des Kantons 84 grössere und kleinere Schutzgebiete und 64 Einzelobjekte. Darunter befinden sich der Stelsersee, der Lai Nair auf der Alp Flix, das Gletschertopfreservat Maloja, oder die Weierlandschaft «Siechastuda» bei Maienfeld – eine ehemalige Kiesgrube, die dank der Initiative von Pro Natura renaturiert wurde. (ras)



Kleines Naturparadies: Die Rettung der Rheinauen bei Rhäzüns ist einer der grössten Erfolge von Pro Natura.